

Nebelspalter's Auskunftsbureau

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **31 (1905)**

Heft 17

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-439515>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Nach bin der düstler Schreier
Und seh' meinen Stolz darein,
Zu stimmen an jedem Wahltag
Für Volkswohl und Gedeih'n.

Das ist kein richtiger Zürcher,
Der lässig beim „Stimmen“ ist,
Und nach den Wahlen austritt
Als ärgster Renommist.

Wer Rechte will behalten,
Erfülle auch seine Pflicht!
So machen's uns're Alten
In treuer Zuversicht.

Nach, bei diesem Osterfeste bracht' mich fast nichts aus dem Neste;
Nirgends Sonnenschirm und Fächer, lauter breite Regendächer!
Selbst in dicken Gummisocken blieben Füße wenig trocken,
Und der Pfarrer immer leiser predigt unverständlich heiser,
Meinen Ohren geht verloren jedes Wörtchen vom Pastoren;
Kann ihn Abends besser fassen, wird im „Bären“ mit mir jassen;
Und dann hör ich fromme Worte dieser oder jener Sorte,
Werde doch vor Tagesschliefen geistlich Geistiges genießen.

Ladislaus an Stanislaus.



Gelächter Bruother!

Wie aine Nachparin mainer Leffenbete ragd hott, sohl ek ihm chine-
sische Mehre geggenwerdig unheimlich unt fast läpendsgoerlich sein.
Nicht nuhr, taz tie Branzoken tord ten Russen tie s. v. schwarzen Diamanden
liffen, sontern tie russischen unt japanischen Oriegsschive salutiren lander
in ten Grunt, wahn sieh lanter ansichtig Wertes. Wie Tu auch sälpt Würt
gelähen hapen, hott der Kostige Wenski mit dem Togo appems, taz nuhr
1r sohn ihnen Beiten mehlden soll, sahls edwa 1r sohn ihnen ungewhlig
Werten sohlde. Naderlich sohl taz hatzen, taz tem Iperläpenten tize Aufph-
gape zufahlen Wirt. — Taz ist 4 tie Antern — nous autres — fährt fer-
nünpsdig, mail wihr tann doch nuhr pson 1r Saibe angeLohggen Wertes,
womihd ek ihmer noch fill zu fill ist.

Im Randon Wörn hott der Gobat ahm Oftermohndag a'Nacht ainen
beesen Traum gehapt. Ek dräimde ihm sohn der Holzwall ter Regie-
rungs rade unt ter Seminardiregter wall. Ein großes Studi saines
grihnen SeheIs sai bleslich miden auph dem Volster ferschrängt unt es
sai kain Schneiter ihm Staate gewähen, es Wibder zu bläggen. Im ganzen
Randonh lieh der Gewaldige tie Draumteuder unt Veimsfieder zu Saamen
gohmen, aper sie schiddelben nuhr draurig tie Kepsfe. Hedde er sichern Bes-
scheit hapen wohlen auß ter piplischen historia, so hedde ehr nuhr tie pipel-
festen Schulmaischder fragen gennen, tie hedden ihm Gans genau sagen
gennen, woh Moses unt tie Profesen liegen unt die Raß ihm Deu!

Auch ter heulstige Wilhelm aus Michelgambien Wirt ek nicht Meer
undernähmen, franzesische Minister zu erschaffen, woh ek ihm doch nicht ge-
lingen wihl unt er zu Hause sälbst bidder nehbig hedde 1 Wahl auphrechd-
stehente Mehner zu hapen mit starkem Nicken unt freimidiger Sprache unt
kräftigem Wihlen, womit ich ferpleipe Tain r r r

Ladislaus.

Zecher-Dogma.

Was, — an der Erde Brust wär'n wir zum Leide da?
Das ist Behauptungs-Wust! Man weiß doch von Mama,
Daß man an ihrer Brust nur Luft bekam zu trinken. . . .
Drum also, Menschlein, muß, dem Leide abzuminken
Du diesen Glaubenssatz verändern, — er mach' Platz
(Dann ist stets Jugend-Lust dem gläub'gen Zecher nah)
Dem: An der Erde Brust sind wir zum Trinken da!

Nebelspalter's Auskunftsbureau.

An den Reichskanzler von Bülow, Erz., Berlin.
Wir haben Ihr Anliegen unserm Herrn Professor Haab vorgetragen.
Dieser berühmte Augenarzt ist der Ansicht, daß sie in der letzten Zeit zu
sehr nach Rußland und Italien hinübergeschleiten und da sie zugleich ein
Auge auf Marokko geworfen haben, erklärt sich ihre geschwächte Sehkraft
von selbst. Im übrigen meint der Herr Professor, daß die kalten Douchen,
mit denen sie von allen Seiten begossen werden, ihnen jedenfalls gut tun.

An den Tierchutzverein.
Es ist uns unbegreiflich, daß Sie sich gar nicht des armen Hundes
angenommen haben, auf den so viele bei uns gekommen sind.
An mehrere „Schlingen“.

Wir bedauern außerordentlich, Ihrem allerdings berechtigten Wunsch
nicht nachkommen zu können. Italienische Kinderschulen, italienische Hoch-
schule, dito Steuerfreiheit, italienisches Messerlein, italienischer Arbeiter-
sekretär, italienische Streipolizei, alles gewähren wir Ihnen mit Vergnügen,
aber daß wir auch den „Nebelspalter“ italienisch erscheinen lassen werden,
das können wir Ihnen nicht zusagen.

An den Prinzen Viktor Bonaparte.
Machen Sie sich aus den Zeitungsberichten nichts. Wer die hohe
Ehre hat, Sie näher zu kennen, weiß, daß Sie ihren Anhängern in Frank-
reich nicht einmal im Geiste erscheinen konnten.

An mehrere Mitglieder des Grazer Stadtrates.
Wir danken Ihnen bestens für die zugesandten Photographien. So
schmeichelhaft für uns Ihre Bereitwilligkeit ist, durch den „Nebelspalter“
berühmt zu werden, raten wir Ihnen doch, lieber dahin zu trachten, daß
Sie durch sich selbst zur Berühmtheit gelangen. Bewähren Sie sich, dann
kommen Sie von selbst in den „Nebelspalter“; blamieren Sie sich aber,
dann nimmt Sie eo ipso der „Nebelspalter“.

An den Fürsten Ferdi von Bulgarien.
Sie fragen, ob Sie anlässlich ihrer Entreeue mit dem König von
Serbien bezüglich Ihrer Reisekoffer u. nicht besondere Sicherheitsmaßregeln
treffen sollten. Wenn sich gegenüber Ihren bulgarischen Landeskindern die
Sicherheitschlosser bewährt haben, dürften diese auch in Serbien genügen.

An den Präsidenten des heiligen Synods Pobjedoneff
in Petersburg.

Es wäre doch zu gewagt, behaupten zu wollen, daß für Sie ein
eventueller Regierungsratsitz frei wäre. Da müßten Sie sich schon etwas
früher anmelden. Für die bereits besetzte bernische Seminardirektorstelle
sind Sie schon gar zu spät aufgestanden, erstens sind Sie mindestens 50
Jahre zu alt und zweitens haben Sie viel zu viel Erfahrung, was nach
gewissen Schulpäpsten für den betreffenden Funktionär nur hinderlich wäre,
aber sonst wären Ihre Antecedentien bei denselben gewiß nur förderlich
gewesen.



Frau Stadtrichter: „Jeh wäred Sie 's
streng ha, Herr Feusi, mit Politisiere
über dā Streik und d'Wahle?“

Herr Feusi: „I mueß sälber säge, es lauft
ä chl öppis i dem Artitel die Zit her,
sunderheitli die Streikversammlige
händ d'Wüt i 's Käse bracht, daß dā
Kodschestwenski und der Engemer
Landschrieber und alls vergessid“.

Frau Stadtrichter: „Mira sellid d'Jalie-
nermurer streike, mir händ das Jahr nüt
a'baue; aber i hä ghört, im Gaswerch
unne sel's nüd ganz urche, das wär schüli,
wenn eim uf eimal 's Gas usgieng und
säb wär's“.

Herr Feusi: „D das ist nüd so göhrtli, Frau Stadtrichter; es ist eim
scho ganz anders usgange und mer ist gleich na da. Uebriges händ
dienen i d'r Gasi unne ganz rächt, wenn f' ihri Situation usnützig,
wenn f' doch wüßsed, daß f' mit em Direkter und mit em Stadtrat
chönd mache, was sie wänd“.

Frau Stadtrichter: „Jä, sie händ si halt g'fürcht, sie chöntid streike“.

Herr Feusi: „Ebe g'fürcht. Warum fürcht si au en Familienvater
nüd, wo drü, vier Ghind hät, d'Arbet niederzlegge und statt
mit 6 Franke mit 2 Franke oder na weniger a'lebe?“

Frau Stadtrichter: „Jä, wüßsid Sie, die hebid halt a'amme und
helfsid enand“.

Herr Feusi: „Ebe da hämmer's. Das ist ebe das, wo d'r „Arbeiter“
sei 's im Streik oder i d'r Politik, vorteilhaft abhebt vor sine
Begnere, wo sofort Gwehr bi Fueß machid, wenn f' merkid, daß
für sie persönl nüt a'rischen ist“.

Frau Stadtrichter: „Was diene machid, chönt mer aber au lehre und
säb chönt mer 's“.

Herr Feusi: „Wueged Sie, Frau Stadtrichter, wenn's eim a'wohl ist, hät
mer na nie gern g'lehrt“.